

DAS WETTERGLAS

Die aktuelle Wetterzeitung für das Härtsfeld

Herausgeber Wetterstation Neresheim

Redaktion: Guido Wekemann

Ausgabe Nr. 16

06. März 2002

Frühjahr 2002

Trotz sechs Wochen Dauerfrost ein milder Winter An Heilig Abend war es am kältesten - Februar wieder viel zu mild Windenergie sorgt für Aufregung

Der vergangene Winter hatte es in sich: Einer dauerhaft geschlossenen Schneedecke, vom Nikolaustag an bis Mitte Januar, folgten drei ungewöhnlich milde, fast frühlingshafte Wochen. Außerordentlich viel Wind und Sturm fegte im Februar übers Land. Aber auch in den Sälen, bei Bürgeranhörungen in Ohmenheim und in Waldhausen, war der Wind und die Nutzung der Windenergie das beherrschende Thema und der Grund für teilweise emotionsgeladene Auseinandersetzungen. Die mangelnde Sicherheit und schwerwiegende Schäden in den Atomkraftwerken werden weder von den Betreibern noch von der Öffentlichkeit genügend ernstgenommen.

NERESHEIM (gw) Nebel und Regen zeichneten die ersten Dezembertage in einem einheitlichen Grau. Die Temperaturen blieben oberhalb des Frostbereichs. Am Nikolaustag fegte ein Sturm mit Böen bis fast Windstärke neun übers Land und leitete eine Wetterwende ein. Es wurde deutlich kälter.

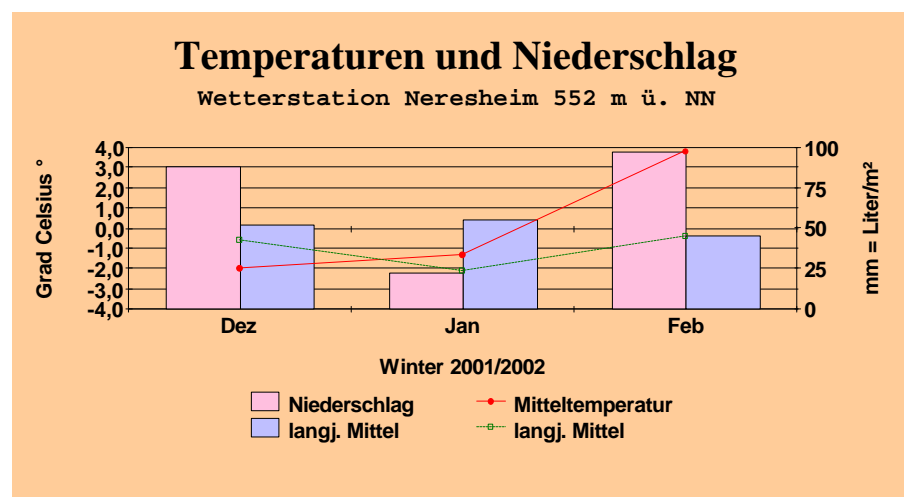
Ein Hochdrucksystem, das von Grönland bis Rußland reichte und die daraus bedingte Ostlage, gestalteten das Wetter einige Tage störungsfrei bei reichlich Sonnenschein.

Noch vor der Monatsmitte hielt der Winter Einzug. Die Temperaturen stürzten regelrecht in den Eiskeller: ab dem 13. herrschte bis auf wenige Ausnahmen Dauerfrost. An Heilig Abend sank dann die Temperatur um den Zeitpunkt des Sonnenaufgangs auf einen rekordverdächtigen Tiefpunkt: minus 25 Grad Celsius in zwei Meter Höhe, über der geschlossenen

Schneedecke reichten sie bis minus 29,5 Grad hinab. Bis zum 28. ließen die Schneefälle die Schneedecke auf 33 Zentimeter Höhe anwachsen. Danach brachte das Tief Noah am 29. anhaltenden Regen, der den Frost im Boden aber nicht lösen konnte; die Schneeschicht sackte dabei auf elf Zentimeter zusammen. Danach kehrte der Dauerfrost zurück und er-

neute Schneefälle ließen die Schneedecke bis zum Jahreswechsel wieder auf stabile 22 Zentimeter Höhe anwachsen.

Der Dezember war mit minus 2,0 Grad Celsius um 1,4 Kelvin unterkühlt. Die Sonne schien mit 74,3 Stunden überdurchschnittlich lange. Über die Hälfte der 87,7 Liter Niederschlag pro Quadratmeter fiel als



Schnee.

Obwohl fünf Monate zu kalt waren, wurde übers Jahr ein Mittelwert von 8,1 Grad Celsius errechnet - das waren 0,9 Kelvin wärmer als das langjährige Mittel. Die Sonne schien 1712,9 Stunden und erreichte damit annähernd den Durchschnittswert. Die Jahresniederschlagssumme betrug 921,7 Millimeter und lag um 26 Prozent über dem langjährigen Mittelwert.

Januar

Ein ausgedehntes Hochdruckgebiet über Mitteleuropa bestimmte zu Jahresanfang das Wetter. Zwar fiel am Neujahrstag aus der Hochnebeldecke etwas Schnee, aber die nächsten Tage waren fast wolkenlos; herrliches Winterwetter bei allerdings eisigen Temperaturen und einem beißenden kalten Ostwind. Das Winterhoch Alf hielt sich beinahe drei Wochen lang über Mitteleuropa. In der ersten Dekade bescherte es viel Sonnenschein und wegen der geringen Bewölkung eisige Temperaturen bis minus 19,1 Grad Celsius am 6. des Monats. Danach sorgt es durch eine austauscharme Wetterlage für zähen Nebel; nur die Hochlagen der Schwäbischen Alb und des Schwarzwaldes ragten aus der Nebelsuppe heraus.

Erst gegen Ende des mittleren Monatsabschnitts zog Hoch Alf nach Osten ab und überließ den Ausläufern atlantischer Tiefdruckgebiete das Regiment. Milde und feuchte Atlantikluft ließ die Temperaturen kräftig ansteigen und beendete zu Beginn des letzten Monatsdrittels die fast sechs Wochen anhaltende Frostperiode, in der das Härtsfeld dauerhaft mit einer durchschnittlich 20 Zentimeter hohen Schneedecke überzogen war.

Mit viel Wind aus westlichen Richtungen und sehr warmen Luftmassen schleckten die nun wetterbestimmenden Atlantiktiefs den Schnee sehr rasch weg und sorgten für einen kräftigen Temperaturanstieg. Tief Jennifer trieb in den letzten Januartagen Orkanböen über Norddeutschland; auf dem Härtsfeld wurde an zwei Tagen immerhin noch Wind-

stärke acht gemessen, in freien Lagen erreichten die Böen Windstärke neun. Auffallend früh kamen heuer die Stare aus ihrem Winterquartier zurück: auf dem Härtsfeld wurden am 29. die ersten Rückkehrer beobachtet.

Trotz der langanhaltenden Kälteperiode blieb der Januar wegen der fast frühlingshaften Temperaturen im letzten Monatsdrittel mit minus 1,3 Grad Celsius um 0,8 Kelvin wärmer als im langjährigen Mittel. Allerdings fielen nur 22,4 Liter pro Quadratmeter Niederschlag, was nur 40,7 Prozent des Normalwerts entspricht.

stärke zehn lenkte das Azorenhoch die nordatlantischen Tiefs nach Osten. Westwind trieb die feuchte Meeresluft über Mitteleuropa und aus der Wolkenfracht regnete und schneite es überdurchschnittlich viel. Am 24. wurde wieder eine neun Zentimeter hohe geschlossene Schneedecke gemessen und am späten Abend des selben Tages wurde ein Halo um den Mond beobachtet. Trotz Schneetreiben gelang es der Sonne immer wieder durch Wolkenlücken hindurch die Landschaft aufzuhellen. Nur an vier Tagen blieb der Schnee in messbarer Höhe liegen.



Sonnenuntergang auf dem Härtsfeld Anfang Januar

Foto: GW

Februar

Die ersten Februartage waren durch Hochdruckgebiete über Südeuropa bestimmt: Warme Mittelmeerluft wurde zwischen den ostwärts ziehenden nordatlantischen Tiefs herangeführt. Bei geringer Bewölkung stiegen die Temperaturen am Tage über 13 Grad Celsius an. Im weiteren Verlauf zogen immer neue Fronten aus Westen über das Land aus deren Wolken es gelegentlich regnete. Die Temperaturen gingen zwar etwas zurück; aber vom Winter keine Spur!

Die milde Witterung weckte die ersten Blütenpflanzen aus ihrer Winterruhe. Allesamt wurden sie aber im letzten Monatsdrittel vom wiederkehrenden Winter mit Schnee zugedeckt. Mit viel Wind und Böen bis Wind-

In den letzten Februartagen legte der Wind noch einmal zu, und Sturmböen richteten vereinzelt beträchtliche Schäden an. Die höchste Windgeschwindigkeit bis 93 km/h wurde am 10. des Monats gemessen. Auffallend viel Wind begleitete den letzten Wintermonat: Insgesamt wurden 17 Tage mit Wind ab Windstärke sechs gezählt; darunter waren 5 Tage mit Sturmböen von acht Beaufort und darüber. Auch beim Niederschlag hatte der Februar eine ganze Menge im Gepäck: 96,8 Liter pro Quadratmeter waren das 2,15fache des langjährigen Mittelwerts. Obwohl die Mitteltemperatur mit 3,8 Grad Celsius um 4,2 Kelvin über dem langjährigen Normalwert lag, erreicht der Sonnenschein mit 85,9 Stunden die Sonnenscheindauer des Vormonats nicht.

Ein Thema, zwei Anhörungen, zwei Einsichten

Vor etwa einem Jahr legte der Regionalverband Ostwürttemberg den Gemeinden einen ersten Entwurf über die geplante Ausweisung von Standorten für die Nutzung der Windenergie vor. Kurz vor der Beschlußfassung sorgt die geplante Standortwahl für erhebliche Aufregung. Auf dem Härtsfeld sieht der Regionalverband zwei Flächen zur Errichtung von Windenergieanlagen (WEA) vor, auf der Gemarkung Neresheim, südwestlich von Dehlingen und bei Waldhausen, östlich der Bundesautobahn A7.

Am 14.05.2001 beriet der Gemeinderat von Neresheim erstmals über den Planentwurf des Regionalverbands, der zunächst das besonders windhöfliche Gebiet zwischen Elchingen und Hohenlohe als möglichen Standort vorsah. Die Räte sahen sich für eine endgültige Zustimmung in Sachen Windenergie zu wenig informiert und wollten zusätzlich noch die Meinung des Luftsportrings Aalen einholen, weil die jetzt geltende Platzrunde des Flugplatzes Elchingen über einen Teil des vorgesehenen Windgebiets führt. Der vorgeschriebene Abstand zur Platzrunde würde auf dem Gebiet deshalb nur wenige Windräder zulassen.

In einer zweiten Gemeinderatssitzung am 25.07.2001 unter Teilnahme des Direktors des Regionalverbands Thomas Eble wurde auf das Windgebiet bei Elchingen mit Rücksicht auf die Sportflieger verzichtet. Windräder könnten für die Flugschüler eine Gefahr darstellen. Grundsätzlich sprachen sich die Gemeinderäte für die Nutzung der Windenergie auch in Neresheim aus, gelte es doch auf Zukunft hin und für die nachfolgenden Generationen verantwortlich zu planen. Aus dem Gemeinderat wurden dem Regionalverband zwei andere Standorte vorgeschlagen: bei Dehlingen und bei Schweindorf. Dabei galt die Maßgabe, daß am Standort Dehlingen auf einer vorbezeichneten Fläche von 30 Hektar maximal drei Windmühlen in der Größe derer von

Unterriffingen erstellt werden sollen (Nabenhöhe 78 Meter).

Den Standort Dehlingen hat der Regionalverband in seine Planung aufgenommen. Bei der Bürgeranhörung in Ohmenheim bemängelten die betroffenen Bürger, daß die ursprünglich ausgewiesene Fläche auf einer neu vorgelegten Karte erheblich verändert wurde und auf der neuen Fläche bis zu neun Windenergieanlagen mit einer wesentlich größeren Höhe vorgesehen seien. Hauptsächlich an der Anzahl und der Höhe der Anlagen störten sich die Dehlinger Bürger, weil sie sich durch deren Lage auf der Anhöhe südlich ihres Ortes erheblich belästigt fühlten, außerdem mindere die Nähe zu den Windmühlen den Wert ihrer Immobilie. Die Frage eines Bürgers an Direktor Eble, welche Rechtsverbindlichkeit ein Beschluß des Regionalverbands habe, blieb unbeantwortet. Eine weitere Befürchtung galt der möglichen Anbringung von Mobilfunkantennen an den Windmühlen.

Der Empfehlung des Regionalverbands an den Gemeinderat, für die vorgesehene Fläche einen Bebauungsplan zu erstellen, schloß sich der erste Landesbeamte des Ostalbkreises Hubert Götz an. Er verwies zunächst auf die Begrenztheit der fossilen Energieträger Öl und Gas und daß „die Kernkraft auf Dauer nicht gesichert“ ist. Bezüglich der

Auswirkungen auf das Landschaftsbild könnten Windenergieanlagen nach baurechtlichen Gesichtspunkten kaum verhindert werden. Götz betonte, daß die Baurechtsbehörde für den Standort Weilermerkingen/Dehlingen keine erheblichen Einwände erheben werde. Mit einem Bebauungsplan könne die Gemeinde eingeschränkt regeln, denn ohne diesen Plan könne ohne weiteres gebaut werden. Im weiteren Verlauf der Aussprache wurde aber deutlich, daß die Gemeinde mit einem Bebauungsplan die Anzahl und die Höhe der Windräder nicht zwingend festlegen kann. Die Anbringung



Drehen Sie das Bild einfach so wie es Ihnen gefällt!
Zeichnung: Sebastian

von Mobilfunkantennen sei alleinige Entscheidung des Besitzers.

In der Gemeinderatssitzung vom 06.02.2002 stellten Eble und Götz noch einmal die Standpunkte des Regionalverbands und des Baurechts dar. Eble verwies in seiner Einfüh-

Über **DAS WETTERGLAS** finden Sie auch zur Internetseite der Wetterstation Neresheim:

<http://www.wetterglas.de>

Vorfall im Atomkraftwerk Brunsbüttel stellt Zuverlässigkeit des Betreibers in Frage

Das Bundesumweltministerium hat heute dem Umweltausschuss des Deutschen Bundestages einen Bericht zu einem Vorfall im Atomkraftwerk Brunsbüttel im Dezember letzten Jahres vorgelegt. Bei einer Inspektion vor Ort unter Beteiligung des Bundesumweltministerium und der Gesellschaft für Reaktorsicherheit wurde Ende letzter Woche festgestellt, dass eine Rohrleitung des Reaktordruckbehälter-Sprühsystems über eine Länge von 2 bis 3 Metern völlig zerborsten ist. Die präzise Ursache der Zerstörung der Rohrleitung ist bisher noch nicht ermittelt. Der Betreiber vermutet als Ursache eine Wasserstoffexplosion im Innern der Rohrleitung.

Das Ereignis bekommt eine besondere sicherheitstechnische Bedeutung sowohl dadurch, dass sich in einer Rohrleitung überhaupt ein explosibles Wasserstoff-Sauerstoff-Gemisch bilden konnte, als auch dadurch, dass dies in einem Rohrleitungsbereich geschah, der sich unmittelbar hinter der druckführenden Umschließung befindet. Wäre die Explosion etwa 3 bis 4 Meter weiter in Richtung Reaktordruckbehälter passiert, so hätte die druckführende Umschließung zerstört werden können, und es wäre zu einem Störfall mit Kühlmittelverlust und der Anforderung von Notkühlleinrichtungen gekommen.

Nach Auffassung der schleswig-holsteinischen Aufsichtsbehörde und des Bundesumweltministeriums wirft dieses Ereignis sehr komplexe Sicherheitsfragen auf, die zum Teil in dieser Form neu sind. Vor einer eventuellen Wieder-Inbetriebnahme des Reaktors muss der Schadensmechanismus vollständig geklärt und es müssen Maßnahmen ergriffen werden, die eine Wiederholung auch in anderen sicherheitstechnisch wichtigen Bereichen der Anlage mit hinreichender Sicherheit ausschließen. Es stellt sich die Frage nach der Zuverlässigkeit des Betreibers. Dieser hat trotz vorliegender Meldungen auf der Warte nur die harmloseste Variante unterstellt und weitergemeldet.

rung, daß der anfänglich ins Auge gefaßte Standort bei Elchingen wegen dem „Sichtbezug zum Kloster Neresheim“ und der Flugsicherheit für die Sportflieger aus der Planung herausgenommen wurde.

Unter diesen Vorgaben entschied der Gemeinderat, für das geplante Areal keinen Bebauungsplan zu erstellen und forderte den Regionalverband auf, die vorgesehene Fläche aus dem Planungskonzept wieder herauszunehmen.

Während für die betroffenen Bürger von Ohmenheim, Weilermerkingen und Dehlingen die Standortfrage das Problem war, die wichtige Bedeutung der Nutzung der Windenergie aber unstrittig blieb, geriet die Anhörung in Aalen-Waldhausen zu einer emotionsgeladenen Kundgebung gegen die Nutzung des Windes als unerschöpfliche Energiequelle überhaupt.

Ganz im Vordergrund der Wortmeldungen stand immer wieder die Behauptung, Gewinnung von Elektrizität aus Wind sei unwirtschaftlich. Zudem sei bei geringer Luftbewegung die Stromerzeugung nicht gesichert. Man solle sich bei der Stromerzeugung an die bewährten Technologien halten: Öl und Erdgas seien auf der Welt noch genügend vorhanden

und über die Kohlevorräte könne man noch viel länger verfügen. Mehrfach wurde die Befürchtung geäußert, im Winter könne sich an den Rotoren der Windmühlen Eis bilden und durch Herabfallen Wanderer und Skiläufer gefährden. Demzufolge müsse das riesige Areal von 270 Hektar Größe vollständig eingezäunt werden und der Bürger sei dann von dem Erholungsraum in Wald und Flur ausgeschlossen.

Ein Arzt, der sich als Arbeitsmediziner vorstellte, gab zu bedenken, daß technische Geräte neben den hörbaren Geräuschen auch eine Schallemission im nicht hörbaren Bereich erzeugen würden, die dem Wohlbefinden und der Gesundheit abträglich sei. Bei Windenergieanlagen sei dieser Infraschall besonders zu beachten, weil sie auch nachts in Betrieb seien. Andere behaupteten, daß ihre Grundstücke und Immobilien in Sichtweite zu den Windrädern erheblich an Wert verlieren würden und ihnen durch deren Errichtung erheblicher Schaden entstünde. Immer wieder wurde die Störung des Landschaftsbildes erwähnt.

Ein junger Jurist stellte der Bürgerversammlung den möglichen Weg der Rechtsmittel vor, um über den Klageweg „durch alle Instanzen“ den Inve-

storen die Bauvorhaben zu verleiden. Wohl steckte dahinter ein gerüttelt Maß an Geschäftssinn, denn er deutete auch an, in welcher Höhe die Prozeßkosten anzusiedeln sind: Wenn jeder Gegner seine Immobilie mit fünf Prozent belaste, könne man den Instanzenweg durchstehen. Der Bürgerinitiative bot er seine Beratungsdienste an.

Beeindruckend war, wie der Ortsvorsteher Jo Brenner in dieser aufgeheizten Atmosphäre in einer völlig überfüllten Sporthalle die Vorgehensweise des Ortschaftsrates verteidigte. Als Vorsitzender des Gemeindegremiums sei er an das Gesetz und die einschlägigen Rechtsverordnungen gehalten und weigere sich, sich über das Recht, das hier über das Bundesbaugesetz geregelt ist, hinwegzusetzen.

Erwin Schweizer, Landwirt und Betreiber der Windenergieanlage im benachbarten Unterriffingen, empfahl dem Regionalverband, kleinere Gebiete auszuweisen, denn „Windenergie muß langsam wachsen“. Damit könne man die größtmögliche Akzeptanz bei der betroffenen Wohnbevölkerung erreichen und den Ortsansässigen eine Beteiligung an einer sogenannten „Bürgermühle“ ermöglichen. =